

Prometheus

Erster Teil

Nachdem ich aufgewacht bin, habe ich die Tür aufgemacht und rausgeschaut, um mich an dich zu erinnern. Du saßest immer mit einem mysteriösen Blick auf dem Stein im Garten. Die Veilchen verschmelzen, deine Brüste lösen sich auf, schwer von der Sonne. Wenn sie die Blumen berühren, verwandeln sie sich in Blumen eines anderen Dufts. Sie verwandeln sich. An jenem Morgen war alles eine Verwandlung. Aber das könnte mir wirklich auch passieren, oder nicht? Und ich wäre wieder dein geliebter kleiner Macho, der ich auch war. Viel Brillantine in den schwarzen Haaren, so gut nach Lavendel riechend, nach dem Parfüm, das du immer trugst. Der Kragen der blauen Seidenbluse schmutzig, wegen der nassen Haare. Du mit dem Badeanzug und dem Miss Copacabana Band, ziehst die Stöckelschuhe aus, umarmst und küsst mich auf dem Mund. So wurde mir gesagt, sollte das Leben sein. So gut riechend, lächelnd und glücklich, hatte ich mich vorbereitet zu sein. Nur das, nicht mehr. Nicht einmal die Hoffnung auf die Kraft der Liebe leugnen zu müssen, die ich von den Menschen erwartete. Bis ich all diese Liebe in jemanden gefunden hätte. Und endlich habe ich sie gefunden, alle zusammen in nur eine Person, die ich verloren habe. Das bist du Abigail, nur um dich auch zu verlieren.

Aber vielleicht hat sich all diese Liebe, die ich verloren habe gelohnt. Diese Sehnsucht nach dem Leben und dir, die ich spüre. Jetzt ergeben jene obszönen Verse einen Sinn. Und ein paar tiefe Narben in der Seele. Die wutentbrannten Augen. Diese künstlichen Verse und Feuerblumen, die mir gewaltsam und gegen meinen Willen hochkommen. Die mir aus dem Herzen hervorkommen. Weisst du Abigail? Wiedergutmachungen beim Gott der Götter, habe ich schon gemacht! Aber ich werde mich nicht mehr deiner Macht unterwerfen. Ob ich mich erniedrige oder nicht, er wird immer der gleiche ungerechte,

grausame und perverse Drecksack sein. Der Herr des menschlichen Leidens. Ich leugne nicht, dass ich gerne eine, für den Schnabel und Krallen deines durstigen und stinkenden Adlers, unantastbare Leber hätte.

Jetzt muss ich so oder so leiden. Und das wird immer so sein! Die Götter trinken das Blut derer, die vergehen. Ich sollte mich dir nicht so grausam offenbaren. Vielleicht sollte ich mich besser verdecken und verteidigen. Aber wäre ich total unantastbar und uneindringlich, dann könnte ich vielleicht an nichts denken. Und wenn ich das könnte, könnte ich meine Gedanken nicht mit Worten ausdrücken. Und sollte es mir gelingen, könnte ich mich nicht verständlich machen. Und alles wäre wieder ein Traum, wie der Traum dieser Nacht.

Du warst so schön! Schön, schön, schön! Unberührbar in deinem Andenken, indem ich für immer alleine mit dir lebe. Unbefleckt! Dort bin ich wie ich will. Ich habe lieber eine blutende Leber, als diesen genauen, treuen Gestank der Tugendsklaven. Es ist wahr, ich habe lieber meine Hinrichtung und meinen Duft nach gefälschten Veilchen, als die Unterwürfigkeit an den Gott der Götter.

Deshalb Abigail, denke, mache und schreibe ich nur was ich will. Und am Ende der Tage und Träume, blutbefleckt und innerlich brennend, habe ich poetische Kopfschmerzen. Ich übersetze die provenzialen Bardensänger. Ich werfe mir was ein um weiterzuleben.

Nein, du bist nicht gestorben! Du kaust noch die Trauben. Sehnst dich nach den Früchten, mit denen ich gestern Nacht über deine Lippen strich und für das Frühstück mit Trüffeln aufgehoben hatte. Ich muss zugeben, dass ich immer noch Angst wie ein Normalsterblicher habe, weil du nicht hier bist, und ich hatte einen Albtraum.

In der Eile den Körper zu verbergen, wurde die Einbalsamierung schlecht gemacht. In der Nacht habe ich Klebeband und Mehlkleb auf deine Knie aufgetragen. Und jetzt zerlegen sich die Zehen deines linken

Fußes wirklich stark. Trotzdem bist du, Abigail, immer noch diese wilde Indianerin mit Damaskusbrauner Haut, die nicht gehorchen will. Sogar tot kann keiner mit dir. Wer wird noch einmal ein so schönes und begehrenswertes Wesen schöpfen? Am Morgen, nach einem quälenden Schmerz, da immer noch viel Eiter aus meinen Narben kommt, habe ich Heftpflaster auf die zerbrechlichsten Teile deiner Mumie angebracht und habe mich in meinem Körper allein mit dir eingeschlossen, um dich zu zeichnen, während ich auf den Apotheker mit dem Benzylpenicillin und noch einem Glas mit Formaldehyd für deine zerbrechlichen Fingernägel wartete. Dann habe ich dich gemalt, wie eine rote Wölfin, aufrecht auf der Klippe, an der ich gefesselt bin. Danach habe ich dich an mein Herz gehängt. Jetzt beschützt du meinen Körper, indem du an der Tür meines Gefühls am Leben zu sein, hängst. Falls deine Mumie sich vollständig infiziert, verdirbt und ich dich im Notfall in einer Mülltonne in der Nachbarschaft lassen muss, bleibst du für immer hier. Verkörpert in Farben! Potent, bewachst und bewahrst du meine menschlichen Gedanken vor den Seelenvampieren.

Du, Göttin die übrig geblieben ist. Mit wem spreche ich nachts über meinen Tod im Leben. Ich erzähl es dir noch einmal, solltest du es noch nicht gehört haben, der letzte Spaziergang an deiner Seite auf dem Bürgersteig in Copacabana. Der Tag war feucht, das Morgengrauen bewölkt, nur Vögel und mutterlose Hunde haben uns begleitet. Das beruhigt meine schlaflosen Nächte. Trotzdem konnte ich diesen Morgen den Körper nicht rekonstruieren. Der schon in Trümmern liegt! Ich liege wirklich in Trümmern! Wenn die Tage und die Träume aufhören und dein Geld im Sparbuch weg ist, hungere ich.

Ich habe schon versucht einen Platz an der Sonne zu finden - Ich meine deren Sonne: Aber es ist zwecklos, weil sie mich immer treten und demütigen. Tatsache ist, dass ich kein Schweinehund bin, wie die. Jetzt habe ich endgültig aufgegeben. Zum Überleben verkaufe ich auf dem Markt Bilder, die ich male. Bilder, die Sachen wiedergeben, die nicht existieren. In den Kneipen rezitiere ich Gedichte gegen Münzen. Gedichte, die ich schreibe, über Themen die niemanden interessieren.

Ich bin wirklich das, was du gesagt hast: Ein trauriges Tier, gefangen in einem leeren und zertrümmerten Körper. Manchmal fühle ich eine beißende Trauer. Diese Trauer treibt mich auf die Straße wenn es regnet.

Heute, etwas früher, habe ich etwas gesucht, was mir gegen diese Traurigkeit helfen könnte, und die Narben haben sich vergrößert. Ich habe es nicht geschafft, weil die Narben immer noch wachsen. Trotz, - oder wegen - der Trauer! Aber wenn ich nicht die Narben sehe, sondern nur die Traurigkeit, dann leide ich auch. Nie beschuldige ich nur dich. Ich bin allein schuld daran, ich weiss. Ich bin mir sicher, du hast gemacht was du konntest. In Wahrheit leide ich schon nicht mehr so sehr wegen der Traurigkeit oder der Narben. Ich leide wegen gewissen kostbaren Erlebnissen, die ich hatte. Sie haben mich in letzter Zeit ein bisschen zerstört. Und wegen dieser Zerstörung habe ich letztendlich angefangen, ein neues ich zu sein. Jetzt fühle ich nur dieses enorme Bedürfnis still, allein in meinem Körper zu sein, vor dem Feuer. Da ich, wenn ich mich bewege, wie vorher bin: Wie die Anderen! Diese Kerle, von denen du sprichst: Super Marionetten! Gezogen von unsichtbaren Fäden, die sie an sich angenäht haben, genau an deren Traurigkeit und deren Narben.

Nein! Die Welt der Vampire ist dieses Spinnennetz, das die Menschen fängt. Und die Menschen bleiben gefangen. Sie besetzen ihre gekennzeichneten Plätze. Im Herzen der Spinne. In der Begierde der Spinne. Und dann sind sie die Kinder der Spinne. Diese Leute, erkennen diese meine Erlebnisse nicht an, die für mich kostbar waren, um mich vom Gift der Zivilisation zu befreien. Jetzt gelingt es mir, mich ein bisschen sicherer vor ihr zu fühlen. Mein Gott! Wenn ich dir das erzählen würde, Abigail. Zuerst die Vision der nackten Spinne mit ihrer schwarzen Kappe. Die hervorstechenden Augen, die an den Netzen ihrer Brüste hängen. Vermischt mit dem ständigen Stickereigeklapper ihrer schmalen Zunge, an unendlichen Punkten. Wo sie ihr Telefonnetz verbunden hat! Ich war einer von ihnen, Abigail, ich weiss! Eine fadenlose Marionette, perfekt, all die Jahre! Und ich fühle mich immer noch so, besonders diesen Morgen: Marionette!

Manchmal möchte ich nichts. Meine innerliche Taube hat nach so vielem Leiden gelernt, allein nach Hause zurückzukehren. Wenn ich mich unterwegs verlaufe! Ohne zu wissen woher ich kam. Wer ich war. Wo ich übernachtet hatte. Manchmal mit Kleidung, die jemandem gehörten, den ich nie zuvor gesehen hatte. Und ich nie herausfinden werde, wem sie gehörten. In Wahrheit glaube ich, dass die echten Tauben, nie wirklich den Weg wissen. Sie wünschen lediglich, so intensiv, zurückzukehren: Sodass ich jetzt hier bin!

Ehrlich gesagt, bin ich gerne so, allein, nackt, in meinem Körper, angesichts des Feuers. Jetzt, alle tot für mich! Was ist übrig geblieben? Ich gewinne meine Gesichtszüge wieder, ein bisschen. Das besänftigt meinen Banzo, meinen Blues, meinen Funk. Ich fühle, dass ich noch ein bisschen nach dem Ton der Beine tanzen soll. Die primitiven Kräfte treten, in denen mein Körper umhüllt wurde, mit Reumütigkeit und unterdrückter Ruhe. Ein ganzes Leben lang, der Körper aufbewahrt in einer Schachtel mit kalter Kleidung. Als ich mich geöffnet habe, habe ich bemerkt, dass diese Kleidungen den Leuten, die vor mir getötet wurden, dort drin ausgezogen wurden. Von den Anderen, die noch am Leben waren. In jener schwierigen Stunde. Herren unseres Lebens und unserer Begierden, die nie unsere Schmerzen und Gerüche als würdige Passagiere erahnen! Wohin? Ich weiss nicht wohin! Aber sie hinterlassen in unserem Fleisch den Nagelgeruch. In meinen Augenhöhlen, der Ausdruck von noch lebenden Mumien, die mich von dort anschauen. Sie sind noch so real. So deutlich! Da sie so einen blauen Farbton und eklatante lilafarbene Gefühle haben. Diese nassen Augenschatten. Die sagen mir, ich sollte wirklich das suchen, was ich nicht wünschen würde, in mir anzutreffen.

In mir drin habe ich mein Schicksal gefunden. In jener Nacht an deiner Seite. Ich bin über den nächsten Morgen und den Bettrand gestolpert. An einen Mantel aus Häuten, die noch warm waren vom Fleisch derer, die entkleidet wurden. Zwischen meinen Händen. Vermischt mit der Unterwäsche der Unglücklichen, die mit dir massakriert wurden. Warum

waren die Männer und Frauen, die am Morgen aus deinen Gedanken rauskamen, so in Glut. Ihre Gefühle haben geschrien, wie Feuer, die vergessen wurden. Wäre es nicht wegen meines Schmerzes, wären alle in ihrer Menschheit zerstört worden! Alle! Jetzt sind alle in diesem Gedicht! Ich zünde unsere Flammen wieder an. Von jetzt an! Um die Vergangenheit und die Tage unseres Massakers nicht zu vergessen. Als ich noch diese müde Taube war. Ich wurde wie eine Taube trainiert zurückzukommen, um in meinem eigenen Haus, in Frieden zu sterben. Und jetzt ist das Haus so leer. Ein ausgebranntes Licht. Dunkel, nackt und stickig. So viele Spinnennetze auf den Lippen. Die Mäuse in den Ecken. So dünn. Ihre großen Augen traurig. Sie rauchen versabberte filterlose Zigarettenstummel. Sie lächeln mich an! Sie warten auf meinen Tod. Wollen ihre Nester aus Zeitungspapier in den Schubladen meines Körpers machen!

Zweiter Teil

Das schwierigste ist, dass die Verkäuferin heute Nachmittag hier vorbeikommen wollte, und ich überhaupt kein Geld habe. Sofern sie schon mehrmals alle alten Schallplatten gehört hatte. Heute ist ein besonderer Tag, weil es mein Geburtstag ist. Sie kommt, um mir eine Antwort auf die Arbeit als Hundesitter ihres Cousins zu geben. Ich weiss nicht, ob ich duschen oder meinen Geburtstag feiern soll, mit all dem Dreck von gestern an meinem ganzen Körper. Die Verkäuferin vom Pet-shop! Sie ist mehr oder weniger so: Eine schöne Brünnette mit blondierten Haaren! Ihre Augen sind immer geschlossen, wenn sie mich genau ansieht, um flüsternd meinen Namen auszusprechen, den ich hasse. Aber vor ihr fühle ich mich schon nicht mehr so einsam. Und wenn ich mich ausziehe und die Narben neben ihr im Spiegel sehe, dann ist das nicht mehr erschreckend! Ich glaube ich kann jetzt ein bisschen von dem erkennen, was sie als - meine Wahrheit bezeichnet hat. Sie sagte, dass nicht alles an den Narben liegt! Sie erscheinen viel deutlicher, wenn ich daran denke, eine Richtung im Leben zu finden. Sie brennen und verhärten die Haut in meinem Gesicht auf so eine Art

und Weise, dass ich nichts sagen kann, wenn ich vor ihrem Geschäft im Einkaufszentrum ankomme.

Die Verkäuferin streckt den dünnen Hals, der aus ihren Brüsten, modiglianisch weiß, wie ein Papyrushalm, sprießt. Gehorsam schaut, schaut, schaut sie und sieht mein deformiertes Gesicht im Schaufenster des Pet-Shops. Sie bewegt sich nicht, erwidert mir nicht, hat Angst vor mir! Aber ich weiss, dass sie mich trotzdem mag. Sie wird sehr eitel, wenn mein nach frischen Feigen und Burgunderwein schmeckender Mund sie mit blumigen Worten bedeckt. Stelle mir vor, dass wir Seite an Seite, einen guten Himbeerlikör kosten. Der immer mysteriöse Junge mit den Flügeln, der zwischen uns Beiden herumfliegt.

Aber ich weiß, dass ich eine bösertige Emotion suche! Da ich sie immer Jahre später als fette, alte und gemeine Tierhändlerin betrachte. In ihrer zerlumpten roten Kleidung einer pensionierten Hundewäscherin. Der abgewetzte Bademantel und die abgenutzte Maske. Sie zerrt meinen Nacken an ihr Angesicht und reibt meinen Mund mit kalten Händen. Die Lippen voller Runzeln und rotem Lippenstift. Ich würde mein ganzes Leben dort in ihren schmetterlingsgrünen Augen einer perversen Frau sehen. Deine lieblichen Augen, die mich im Licht sahen und im Dunkeln erwärmten. Sie haben all das ans Leben hervorgerufen, was wir zusammen erträumten und was ich brauchte, um meinen großen Schmerz zu vergessen. Du hast mir mit pausierendem Seufzen und keuchendem Atem zugeblinzelt. Was in deinen Augen erlosch, war das Lebenslicht!

Die Gedanken über Bücher, die wir von einem Tag zum Anderen mitnahmen. Wir bummelten durch das Stadtzentrum, als wir morgens aus der U-bahn stiegen und Hand in Hand durch die Gassen der Büchereien liefen. Und kauften Bücher: Languedoc, Hölderlin und griechische Tragödien. Und sie kommentierte an der Straßenecke: "Deine Verse von gestern leben und pulsieren noch in mir!" Wie stolz ich auf diese Worte war! Und das von mir geschaffe, was lebendig in ihr pulsiert. Inmitten dieser kalten Metallgebäude und der Wächter in

Uniform, während der Banköffnungszeiten! In dieser starken Januarsonne sprießen die Blütenblätter der Nachtblume aus ihrem Bauch. Aus ihrem Bauchnabel, der die Verse darin versteckt. Meine Verse, eines andalusischen Dichters, der in ihr wieder auflebt. Durch die Magie meiner poetischen Kraft! Solange die Zeit hält und für immer ruht. Dann würden wir in Liebe ruhen, um uns nie wieder zu trennen. Solange das Leben uns nicht trennen würde.

Dritter Teil

Mein Füße werden rot wie blutige Schnecken, die meinen Zement - und Zellophankörper tragen. Die Augenbrauen verhärten sich vor Angst! Ich bin tot und voller Blumen, aber ich mochte weder Blumen noch Spiegel. Der Satin, das Parfüm und mein Gesicht haben sich in Asche verwandelt. Meine Finger wischen meine Augen. Ich weine, sodass ich dem Spiegel Angst einjage. Mit dem Gesicht voller Falten und hart vor Schmerzen ergebe ich mich, in den Knien gebeugt. Mich trifft der Schlag! Ich blitze auf und erlösche.

Ich zünde eine Zigarette an. Tief im Innern die Fantasie, dass, deine Schultern Flügel ins Leben rufen, die vor Schweiß knistern: Ich schlafe nie! Der Schlaf passt nicht in meinen Körper. Freitags kämpfe ich mit einem blinden Verrückten mit messerscharfen Fingernägeln. Samstags werde ich blind und schneide die Nägel. Sonntag werde ich zur Bestie. Montag bin ich wieder schwach, suche wahnsinnig nach deinem alten Seidengeruch, der sich an meinen Körper angeheftet hat. Ich hänge die Vorhänge ab und benutze kein Penicillin. Um die faulen Früchte meines Lebens zu heilen, erbitte ich deine Leere in meiner Leere.

In meinem Kopf kommen mir all meine Ex-Liebhaberinnen eng ins Gedächtnis. Was die eine an Zigeunerin hat, hat die andere an Hunger. Die Augen, die mich getötet haben, sind auf mich gerichtet. Ich spucke Blut durch meine Zähne und schlucke alles Wasser in der Dusche. Montag mache ich wieder den Wocheneinkauf, eher erbärmlich als

erschöpft vom Putzfetisch. Erschöpfter Vogel mit Filzfedern. Ruhe mich nackt und deprimiert auf dem Badezimmerboden aus. Wenn du aus dem Abfluss rauskommst, bist du es, die ich nach Zigaretten stinken sehe, ein Geist im Angesicht deiner Stummheit. Das Whiskyglas, das einzige unter den Objekten im Bad. Ich höre mit den Fingernägeln das Geschrei der Tauben, die auf der anderen Seite der Wand aufwachen. Die alte Kleidung bleibt leer. Niemanden anzuziehen. Der Regen wird stärker und fällt vor meinen nassen Augen. Der müde Spiegel reflektiert den Wind. Die Gerüche der Leere in meinem empfindungslosen Körper. Ich war ein Werkzeug, eine Bodenfliese und ein Möbelstück. Ich habe in einer Soße aus Knoblauch, Nüssen und Asche gelebt. Ich war in der Poesie ein gelb geschmorter Schwan. Ich war bereit gebraten zu werden! Bevor ich verrückt nach dir wurde!

Ich mag den Geschmack meines Fleisches in deinem Mund nicht, der sich öffnet und mich durch die falsche Wand, wo ich mich verstecke, sieht. Aber vielleicht würdest du zurückkommen und wir müssten zusammen lachen und viel trinken. Trinken, lachen und auf den Verrat warten, der immer von einem Verrückten kommt, der allein in einer Küche in einem leeren Stockwerk am Ende der Welt spricht. Nur ich höre mich und öffne meine Nachtsichtaugen, um rauszugehen. Aber es ist schwierig auszusuchen, wo man von den lebensfrohen Straßenzigeunerinnen geliebt wird. Ich möchte weinen, komme mir vor wie ein Unfall! Durch den Autospiegel kann ich mein Kürbisherz sehen, das zu einer Kutsche wird. Und mein Gummigesicht im Halbdunkel. Ein weiterer Tequila an der Eckbar, sie füllt noch ein Glas und trinkt. "Bin ich verheiratet?" fragt sie mich. "Ich bin verheiratet!" schreie ich! Grüne Mondadern blähen ihren Nacken auf. Sie bestraft mich und freut sich über meine Tränen. Letzte Woche wollte die Barmanagerin einen blutigen Tango und ein argentinisches Parfüm. Und ich habe gesungen: "Wir sind glücklich! Wir sind für immer glückliche Strauße!"

Aber es gibt niemanden, der hört, wie meine Hände weiß werden. Meine zynischen Schreie, die lächelnd rausbrechen. Ich streiche meine schwarze Hand über den weißen Schrank. Mein Weinen ist eine dunkle

Sache, die am Nachmittag kommt, und immer bei Vollmond am Fenster zurückkommt. Und wenn ich anfangs zu den Wolken zu weinen, werden meine alten roten Wimpern, die aussehen wie ausgetrocknete Tomatensoße in einer offenen Dose, wieder jung. Wenn sie mich schweigend liebt und auf den Boden wirft. Gekleidet in einer Rattenhaut, die sie mir in einem Gebrauchtwarenladen gekauft hat, esse ich den ganzen Schweinedreck der Welt. Sie bittet mich und ich bleibe nackt außerhalb des Fensters stehen. Das Gesicht mit einem schmutzigen Geschirrtuch geschmückt. Die nackte Küchenmumie. Ich tanze wie ein Schmetterling und lasse das Hackfleisch langsam in ihren Mund. Und das Geschirrtuch, das noch langsamer herunterfällt, zeigt dem Publikum aus dem Kühlschrank meinen ausgetrockneten Körper an irgendeinem Tag. Das Fleisch, das an der Wand klebt. Ich bin so lange neben deinem Körper, sodass dein Fleisch an mir klebt. Der Nippes auf den Regalen hat gelernt meinen Namen zu rufen, wenn ich jetzt durch deine Küche laufe.

Schon wieder verbrennen die Zigarettenstummel meine Finger am Kristall der Vase mit dem gelbgesichtigen Blumenstrauß, der vor Schmerzen verwelkt. Ich betrachte mich mit einem wahnsinnigen Gesichtsausdruck, den die nervöse Feuchtigkeit mit Blumen und delikaten Messern verflechtet. Ich ziehe die Flügel an, um Zigeunerinnen zu fangen! Ich werde uneindringlich. Der Kunststoff des Endes der Welt unter dem Fell meiner Rattenhaut. Die Augen des Herzens sehen nur, was rot ist. Ich brauche keine Augen mehr: Ich höre mit der Zunge. Neue Rottöne, die sagen wollen: "Du bist ein Narr!" Und wenn ich meine Zunge schließe, kann ich durch die Fingernägel die Dellen meiner Figur sehen. Abwesenheiten, Mängel, Löcher, Narben, Fragmente künstlicher Träume. Ich bin nichts und mein warmer Geruch hat mich gern. Mein warmer Geruch erinnert mich an die Gespenster lebender Menschen, an die ich mich nicht erinnern will. Ich pinkel Eisen in die Vase mit den Blumen. Ich bewahre die delikaten Messer im Mund auf. Ich treibe mich herum. Soll sich an mich erinnern, wer möchte. Der Böse mit dem blauen Käfer, der an der Ecke der Sünde parkt.

Vierter Teil

Ich keime wieder in roten Teilen auf, und schöpfe Lebensgerüche im neuen Wein, in dem ich das schlagende Herz konserviere. Der Wind webt das vertraute Gefühl, wieder die alte Vase mit Knochen meines Körpers zu sein. Wenn etwas schief läuft, beschützt sie mich mit der hybriden Natur einer himmlischen und halbtoten Wasserpflanze.

Ich höre den rötlichen Ton, wenn ich auseinanderfalle. Als würde ich den gleichen Hautton wie der Fisch im Aquarium annehmen. Ich kann mich noch an das Aquarium erinnern. Und wie ich war, bevor ich verrückt nach dir wurde. Wenn ich mich danach komplett ohne Arme sehe, rupfe ich all diese blassen Blumen, diese lauwarmen Blütenblätter, diese ekelerregenden und grünen Pflanzen aus. Also bin ich neu! Endlich neu! Als würde man mir die Vergangenheit mit den Fingernägeln abkratzen, die alten schlecht interpretierten Träume, die mein Verlangen verstopfen.

Neu! Ich werde von meinen Gedanken an die Wand geworfen. Mit der Blumenvase aus dem Fenster geworfen. Ich stehe an der Tür des Gebäudes, verrückt und erschüttert nach der Folter. Wenn sich meine großen Teile tollpatschig von meinen Kurven lösen und auf den ganzen Sand am Strand fallen, verfaule ich.

Ich verschlinge mich Stück für Stück kleingehackt in meine Eingeweide. Die namenlosen und noch nicht klassifizierten Blumen vermischen sich mit Salz. Eingewickelt in meinem Magen, in einem billigen Strauß vom Marktende.

Sie wurden nicht mal der Geliebten gegeben. Sie tanzt die ideale Zigeunerin. Voller Farben und voller Liebe. Der Körper eng am Körper des Tangotänzers mit den dicken Lippen. Geschminkt für die Bühne, isst er Margeriten mit einem höllischen Hunger. Seit gestern, als ich noch der Bräutigam des Spektakels war.

Und heute, nachdem ich Nacht, Pferd und Bräutigam war, lasse ich mich von dir entführen. Gefangener deiner Zelle. Der Vollmond in deinem Wohnzimmer, der dich vermisst. Du zerstört mich langsam und singst in meinen Träumen für mich. Und ich höre die melodramatische Poesie der Liebe durch die Eingeweide laufen. Ich flüstere diese alten einsamen Seemannslieder.

Und die naiven Wörter der Bitterkeit eines schwarzen Dichters. In einem Gedicht, in dem du nicht wolltest, dass ich dich in Versen zeige. Die zerfetzten Gefühle, die aus meinen zersplitterten Knochen keimen. Verstaubte Dornen spitzen sich in meinem Gesicht zu. Als wäre ich ein bestialisches Tier. Ganz schwarz gekleidet: Die Schuhe aus weißem Lack. Die Lippen braun und die Zunge trocken. Auf einer Gesichtshälfte gelähmt. Nur ein Auge sieht dich an. Das Andere, das außerhalb der Wimpern hängt, vibriert bei diesen Gedanken an dich rot. Mein Auge ahmt deine erschrockenen Grimassen nach. Die kleinen Reflexe deines anderen Auges: Furchtlos, haucht es kurze Silben! Mein bitterer Mund des schweren Mittagessens am Sonntag. Vom Bier betrunken und ein bisschen schwindelig von deinen Armen pfeife ich Sambas. Das Gedicht, das ich gemacht und dir nicht gezeigt habe. "Leidenschaft ist eine Art Revolution!"

Ich zergehe im Körper! Zwischen dem roten Vorhang und orangen Teppich. Ich färbe mich mit immer röter werdenden Rottönen. Ohne Möbel und Musik. Nur Augen, die mir zuzwinkern, zuhören und zuflüstern. Das Knirschen von Blumenstielen in trockenen Körpern. Die beinahe Stille mit den Händen umklammert. Der geräuschlose Hunger geht an den Gebäuden meines Inneren vorbei. Erschüttert und explodiert mein Herz. Schon wieder Herz, schon wieder rot. Es ist die Sirene, die die Explosionen ankündigt. Die schweren Munitionen, die an meinen Schultern und Muskeln explodieren. Mein Schatten gräbt Löcher im Wohnzimmerteppich, der diese Aktionen immer gut ausgehalten hat. So, wie es der rote Teppich meines Körpers immer ausgehalten hat, wenn er unter deinen Füßen und Träumen war. Besser als das Leben, das ich von nun an führen werde. Welches auch

widerstehen wird, wenn ich meine Tage deinem Schicksal übergebe. Immer in diesen Räumen und in deinen Träumen, die noch einen Raum und einen Ersatzteppich haben. Falls dieser Raum und Teppich schon nicht mehr genug für die Anforderungen deiner Existenz sind.

Erstarrt und still! Erweiche und nehme ich auf dem Wohnzimmerteppich ab. Mein Fleisch verschwindet mit mir in den verwurschtelten Haaren, verwickelten Blättern und müden Händen. Ein Aufschrei zwischen den Augen. Ich wiederhole die Schreie. Ich höre die neuen Schreie, die alle meine glücklichen Wünsche fordern. Konstrukteure von Viadukten und nicht von Körpern. Diese fürchterlichen Konstruktionen meines Verstandes in meinem Tod im Leben. Zwangsläufig durchbohrt der Zement die Haut, in der ich existiere. Ich entkräfte mich selbst gegen dich. Aber ich quäle und zerlege mich schon nicht mehr, wie letzte Woche.

In einer winzigen Einzimmerwohnung einer versteckten Straße in Copacabana, protestiere ich still und leise, kurze entschiedene und faire Sätze. Bald werden sie mental durch die Kavallerie, die von dir kommt unterdrückt. Ich hatte alle Gesichter und Masken, mit denen ich mich verkleidet habe als wäre ich du, in der Illusion ich selber zu sein. Jetzt, wo ich schlaflos bin: Atme ich die Träume aus. Ohne Blut auf dem Wohnzimmerteppich. Voll von deinen Haaren und dem Staub deiner Schuhe.

Solange du nicht ankommst und den Befehl gibst: "Abendessen!!!"